für ὅρκια τέμοι oder τέμνει und κοὐκ für οὐκ angenommen. Vielleicht darf man auch den letzten Vers auf folgende Weise in einen iambischen verwandeln:

ἀλλ' ἐντὶ κἄλλαι 'λωπέκες.

Ilfeld. H. L. Ahrens.

---

7. Pindarus.

Pyth. IV. Antistroph. 12. Böckh in seiner vortrefflichen Entwickelung des Zusammenhangs dieser Ode bezieht die zwölfte Gegenstrophe auf das Volk des Arkesilaos, als empfehle Pindar dem Herrscher ein milderes Verfahren gegen dasselbe, und Dissen, welcher diese Ansicht billigt, erweitert sie, als sei der Sinn darin versteckt, es werde das Volk, wenn der Druck zu hart werde, nach Aegypten wandern und dort unter den andern Säulen eine Säule dieses Landes werden. Pindar sagt, ein tüchtiger Baum, auch wenn man ihm die Aeste abhaue und ihn schände, zeige sich noch als ein treffliches Gewächs, wenn man ihn verbrenne, oder wenn er als Säule diene. Das Feuer, von welchem Pindar spricht, will Böckh auf den durch das Volk zu befürchtenden Aufstand bezogen wissen, was nicht passend scheint, weil Pindar nicht sagt, wenn das Holz in Brand geräth, sondern εἴ ποτε χειμέριον πῦρ ἐξίκηται λοίσθιον, also wenn es zur Winterzeit verbrannt wird, womit der Gebrauch des Holzes, im Winter zur Heizung benutzt zu werden, angegeben wird. Hätte Pindar das sagen wollen, was Böckh ihn sagen läßt, so durfte χειμέριον nicht zu πῦρ gesetzt werden, und auch λοίσθιον mußte wegbleiben, denn das Aufstandsfeuer ist nicht das regelmäßige Winterfeuer, welchem das Holz nach seiner Bestimmung, wenn es nicht zu anderm Gebrauch nützlich verwendet wird, zuletzt anheimfällt, und wodurch es vernichtet wird, sondern der Aufstand kann nur mit einem plötzlich ausbrechenden und verderblich wüthenden Feuer verglichen werden. Wird ein Baum der Aeste beraubt und geschändet und kommt dann ins Feuer, so wird er ganz vernichtet, beim Brennen aber zeigt sich die Güte des Holzes (so wie wenn es zu Säulen verarbeitet wird), was zum Bild eines

Aufstands gegen einen Herrscher nicht paßt. Wohl aber paßt die ganze Stelle, welche vorzüglich die Güte des Holzes, als bei jedem Gebrauch sich bewährend, hervorhebt, trefflich auf Demophilos, für welchen Pindar bei Arkesilaos bittet. Dieser hat ihn der Aeste, d. i. seines Schmucks und seiner Herrlichkeit in der Heimath beraubt, und doch ist er ein trefflicher Mann, der auch selbst im Untergang, oder wenn er Noth und Mühsal in der Fremde, wo er jetzt lebt, erdulden müßte andern zu Dienste, sich noch als herrlicher Mann von ächter Art bewähren würde, so daß den Verfolger wohl Reue heimsuchen könnte, eines so trefflichen Mannes sich und den Staat beraubt zu haben, und er wenigstens nicht sich damit entschuldigen könnte, ein unnützes Mitglied oder gar ein schädliches aus dem Staat entfernt zu haben. Da nun Demophilos bereits in der Fremde lebte, und dort den Adel seines Wesens bewährte, so ist die Empfehlung von dieser Seite vortrefflich, da Arkesilaos keine gute Entschuldigung für ein ferneres hartes Verfahren gegen ihn finden würde.

Auch in Betreff der Geschichte des Jason, welche Pindar in diese Ode verwebt hat, läßt sich Böckhs Erklärung nicht wohl annehmen. Er meint, es werde dem Arkesilaos ein Bild der Versöhnlichkeit, welche er gegen das Volk üben soll, vorgehalten. Dies paßt nicht, weil Jason gegen den Pelias versöhnlich ist, welcher es aber nicht erwiedert. Es wird daher dem Arkesilaos, wenn Pindar Jasons Geschichte zu einer derartigen Nutzanwendung beibrachte, versteckt angedeutet, daß Demophilos, der edle und Versöhnung wünschende, aber gleich Jason beeinträchtigte, ein Jason gegen ihn werden könne, wenn er der Versöhnung unzugänglich bleibe. So wenigstens paßt die Anspielung, welche in einer, dem Zweck des Gedichts an und für sich, auch ohne solche Anspielung, geeigneten Geschichte liegen kann.

8. Antimachus.

Fragm. 12. ed. Schellenberg. Der Vers *κήρυκας ἀθανάτοισι φέρειν μέλανος οἴνοιο* kann, da nur von *μέλι* die Rede ist (frgm. 9. 11. 13), nicht von Antimachus sein, sondern aus Homerischer Reminiscenz ist der *ἀσκὸς μέλανος οἴνοιο* aus der